

Die Mission in Limburg im Herzogthume Nassau.

(Aus einem Schreiben aus Limburg vom 17. Februar 1850.)

Die Mission, welche in Limburg, dem Sitze des Hochwürdigsten Bischofes von Limburg, im Herzogthume Nassau, mit einer Seelenzahl von ungefähr 2500 Katholiken und 500 Protestanten, Statt fand, wurde vom 4. bis 14. Februar l. J. gehalten.

Die dortige Domkirche zum heiligen Georg, ein wunderherrlicher Bau, der im Jahre 864 begonnen und 1134 vollendet wurde, faßt mit ihren Gängen und Emporkirchen nahe an 15000 Menschen, und wurde für die Mission benützt. Wer je dieses herrliche Gotteshaus gesehen hat, wird gestehen, daß es ganz vorzüglich geeignet war, zur erhabenen Feier der Wiederbelebung des religiös kirchlichen Lebens durch eine Volksmission.

Unter dem Geläute aller Glocken zogen Montags den 4. Februar, Abends 4 Uhr, sechs Missionäre aus der Congregation der Redemptoristen zu Altötting in Baiern, in ihrem Ordenskleide, mit dem Missionskreuze auf der Brust, zur Domkirche, wo sie unter dem Portale von der ganzen Geistlichkeit der Stadt feierlich empfangen und zum Hochaltare geführt wurden.

Dort hielt der Dom- und Stadtpfarrer, geistliche Rath Dr. Diel, eine kurze, rührende Anrede an die Missionäre und übergab ihnen für die Dauer der Mission alle seine pfarrlichen Facultäten. Hierauf bestieg der Superior der Mission die Kanzel, um die Eingangspredigt zu halten.

Wie überall, so waren auch hier Vorurtheile aller Art gegen die Mission sowohl, als auch ganz besonders gegen die Redemptoristen verbreitet. In einem Lande, welches, im Herzen Deutschlands liegend, am meisten den politischen Wühlern Preis gegeben war; und allen kirchenfeindlichen Untrieben offen stand, in einem Lande, wo die Freiheitsapostel hausten und Ronge im Triumphe empfangen wurde, in einem Lande, das kein einziges Kloster besitzt, und von Ordensgeistlichen nur die schlimmsten Vorstellungen hatte, in einer Stadt, nahe bei Frankfurt, wo man die Jesuiten und Redemptoristen auf ewige Zeiten verbannte, und in deren nächster Nähe sogenannte freie christliche Gemeinden bestehen, die allen Glauben über Bord geworfen haben, — ist es da zu wundern, wenn tausend Vorurtheile gegen die Mission vorhanden waren? Aber bald zerstreuten sich alle Vorurtheile, und der Erfolg bewies, daß der von Unglauben und Radicalismus am meisten durchwühlte Boden der für die Mission geeignetste und fruchtbarste ist. Der Kirche lange Zeit entfremdet und des politischen Treibens müde, erwacht die neugeweckte Liebe zur Mutterkirche mit einer solchen Gewalt, daß sie keine Grenzen kennt. Mit jedem Tage wuchs darum die Theilnahme und das Verlangen nach der Mission, und es erwachte eine Begeisterung und ein Heißhunger, der nicht zu beschreiben ist. In Scharen strömte das Landvolk aus

mehr als 14 Gemeinden der Umgegend herbei, verweilte mehrere Tage hier, und ging den ganzen Tag oft nicht aus der Kirche. Auch Limburgs Bewohner, Bürger und Männer aus allen Ständen, griffen mit einer solchen Begierde zur Buße, daß es rührend war, sie zu sehen.

Die Zahl derer, die in ihrer Abneigung gegen die Mission und die Missionäre verharrten, dürfte jetzt, nach vollendeter Mission, nur mehr äußerst gering seyn. Ein Bürger, ein besonderer Gegner der Mission, der, um einen Pöffen zu spielen, beim ersten Läuten der Bußglocke des Abends, Feuerlärm machte und zu den Feuersprißen rief, war, ergriffen von der Gnade und völlig geändert in seinem Sinne, bei der Generalcommunion der Männer der erbaulichste Communicant.

Täglich wurden drei Predigten gehalten, die anfangs zwar zahlreich, doch aber meist nur von Neugierigen besucht wurden. Mit jedem Tage aber nahm die Zahl der eifrigen Zuhörer zu, bis sie bei der Abendpredigt am Fastnachtsdienstag, welche von der Verehrung der seligsten Jungfrau Maria handelte, den höchsten Punkt erreichte, so daß man in der großen Domkirche buchstäblich den Leuten auf den Köpfen hätte gehen können. Man darf annehmen, daß in den letzten Tagen bei jeder Predigt zehn bis vierzehn Tausend Menschen versammelt waren und dessen ungeachtet herrschte während der Predigten eine eben so wohlthuende als erhebende Ruhe, das Zeichen ungetheilter Aufmerksamkeit und gespannter Theilnahme. Besonders und rührend war die außerordentliche Theilnahme von Männern, die in den meisten Predigten den überwiegend größten Theil der Zuhörer bildeten.

Alle Schichten der Gesellschaft waren vertreten, unglaublich viele Protestanten und sogar Juden waren bei den Predigten anwesend. Ein reicher jüdischer Händler wurde nach einer Predigt, der er beiwohnte, gefragt, wie es ihm gefallen „Sehr gut“, gab er zur Antwort, „ich werde Alles befolgen, was der Herr auf der Kanzel gesagt hat.“

Aus zuverlässiger Quelle erfuhr ich heute, daß die Protestanten der benachbarten Dörfer, von welchen sie scharenweise herzuströmten, in vollem Allarm sind und schreien: Wenn unsere Geistlichen von nun an nicht predigen, wie die Missionäre, so werden wir alle unsere Pastoren sammt und sonders zum Teufel jagen und die Kirchen niederreißen.

Der Pastor von St. . . . kam oft in die Missionspredigt, seine Bauern fragten ihn stürmisch um sein Urtheil; er gab zur Antwort, daß er an diesen Predigten nicht das Geringste auszusprechen habe.

Ein protestantischer Lehrjunge ging aus Neugierde in die Predigt, und es traf sich, daß er gerade zur Predigt von der Hölle kam. Bei seiner Nachhausekunft äußerte er sich gegen seinen Meister: „die verfluchten Kerls predigen, daß Einem die Haare zu Berge stehen.“

Der Hochwürdigste Herr Bischof wohnte mit seiner ganzen Geistlichkeit und allen Alumnen des Clericalseminärs allen Predigten und Standeslehren bei, und äußerte sich über die Mission mit folgenden Worten: „Ich habe mir viel versprochen und große Hoffnung gemacht, aber ich muß sagen, meine kühnsten Erwartungen sind weit übertroffen worden.“

Es läßt sich wohl denken, daß unter diesen Umständen die Fastnacht ganz durchfiel; ein Ball, wel-

her veranstaltet wurde, war sehr wenig und nur von Protestanten besucht, in einem andern großen Gasthose war nur ein einziges Mädchen zu finden und um 10 Uhr Alles geschlossen.

Das Rührendste und Ergreifendste der ganzen Mission war die Generalcommunion der Männer, welche der Herr Dompfarrer während des Hochamtes spendete. Man sah Männer unter den Communicanten, die 8, 10 Jahre lang sich nicht mehr den heiligen Sacramenten naheten und viele Jahre schon in keiner Kirche mehr gesehen wurden; es machte einen mächtig tiefen Eindruck auf die Gemüther, gegen 400 Männer zum Tische des Herrn hintreten zu sehen, aus allen Ständen, vom nobelsten Anzuge herab bis zur blauen Blouse, mit Heckerbärten, die Meisten Thränen im Auge.

Sehr Viele, die anfangs über die Missionäre geschimpft hatten, kamen, um diesen ihre Beicht abzugeben und sie um Verzeihung zu bitten; unter diesen insbesondere Einer, der über die Mission schrecklich gelästert und einem der Missionäre, dem er zufällig begegnete, nachgerufen hatte: „Seht, das ist auch ein solcher Lump.“

Ein Mann, der schon viele Jahre einen Feind hatte, ging vor seiner Beicht 10 Stunden weit, um sich mit ihm zu versöhnen. Eine Mutter hatte mehrere Kinder, die sie schon über 20 Jahre lang nicht mehr als Mutter anerkannten. Am Beichttage kamen sie zu ihr und baten unter Thränen um Verzeihung.

Die Schulkinder, die einen solch' ausgebildeten Verstand haben, daß man sich darüber erstannen muß, kamen mit ganzen Bogen, auf welchen sie ihre Sünden aufgeschrieben hatten, und verlangten mit aller Entschiedenheit eine Generalbeicht. Die Standeslehren, deren

vier gehalten wurden, nämlich für Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, waren so zahlreich besucht, namentlich von Jünglingen und Männern, daß die große und geräumige Stadtkirche, in der sie gehalten wurden, fast zu klein war.

Das Aeußere der Mission war sehr schön geordnet und manchmal wirklich imposant, wofür die Bürger von Limburg dem Herrn Domvicar Kraß, der hierin sehr viel Geschick besitzt und auch keine Mühe scheute, vielen Dank wissen werden.

Während der Predigt von der unwürdigen Communion saß der Bischof in seinem bischöflichen Ornate nebst seiner ganzen Assistentz unter dem Thronhimmel. Alle Domherren und Geistlichen der Stadt waren mit brennenden Kerzen anwesend. Als der Prediger zur Abbitte kam und die Stola weglegte, da kniete sich die ganze Geistlichkeit vor den Altar und es machte dieß einen so tiefen Eindruck, daß Alles weinte und schluchzte. Vor der Kreuzpredigt wurde das Missionskreuz feierlich eingeweiht und zu diesem Zwecke eine Procession veranstaltet.

Voran das Missionskreuz, dann die Schulkinder, die Sänger, die Geistlichen, die Domherren, zuletzt der Domdecan und der Hochwürdigste Bischof; der Zug bewegte sich über die Stiege zur Emporkirche, welche gerade über dem Presbyterium ist. Dort wurde das Missionskreuz geweiht, und in die mittlere Nische gerade über dem Hochaltar aufgestellt. Der Clerus betete vor demselben laut das Ablassgebet, was von der weiten Ferne in die Kirche hinab einen sehr erhebenden, großartigen Eindruck machte und dem Ganzen einen sehr mysteriösen Character verlieh, zumal, da das Kreuz mit Kränzen umwunden und mit Lichtern

umstellt wurde, jedem Eintretenden sichtbar. Die Predigt selbst machte einen tiefen, mächtigen Eindruck und als bei Erneuerung der Taufgelübde an die Zuhörer die Frage der Entscheidung gerichtet wurde, da riefen sie Alle, wie aus Einem Munde, ein doppeltes kräftiges „Ja.“

Auf dem rechten Seitenaltare der Domkirche steht eine Statue der Mutter Gottes, diese wurde zur Predigt von der Verehrung der allerseligsten Jungfrau mit Blumen und Guirlanden geziert und mit einer großen Anzahl von Lichtern umgeben.

Unmittelbar vor der Predigt begleiteten 33 weißgekleidete Mädchen mit brennenden Kerzen und Lilien in den Händen, der Dompfarrer im Rauchmantel und zwei Leviten den Prediger zu diesem Altar; dort stellten sich Erstere rings um den Altar, Letzterer aber ging auf die Kanzel. Als der Prediger am Schlusse seines Vortrages die einzelnen Stände dem Schutze der allerseligsten Jungfrau anempfahl, da wurde Alles von der tiefsten Rührung ergriffen. Zu Ende der Predigt sang das Volk, von der laut schallenden majestätisch-tönenden Orgel begleitet, das Magnificat, welches der Celebrant vor dem Marienaltare anstimmte. Die Menschenmenge war dabei so groß, daß der Prediger nicht mehr von der Kanzel kommen konnte und fast eine halbe Stunde warten mußte. Die General-Communione waren sehr sinnreich und erbauend angeordnet. Es gingen immer je sechs das Presbyterium hindurch bis an die Stufen des Hochaltars, wo zwei Ministranten das Speistuch hielten, und der Herr Dompfarrer mit 2 Leviten die heilige Communion austheilte.

Bei dem Schluße war der Hochwürdigste Herr Bischof in Pontificalkleidern mit seiner ganzen Affi-

stenz unter dem Thronhimmel zugegen, hielt vor der Predigt die Schlußbenediction, und stimmte nach derselben das „Herr Gott dich loben wir“ an, das vom Volke gesungen wurde.

Schließlich kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß die Missionäre alle angebotenen Geschenke zurückwiesen, und ebenso einer Serenade, die man ihnen bringen, und anderen Feierlichkeiten, die Limburgs Bürgerschaft ihnen zu Ehren veranstalten wollte, in aller Bescheidenheit auszuweichen mußten. Ihnen genügte das Bewußtseyn, Christum den Gefrenzigten gepredigt, vielen Tausenden den Weg des Heils gezeigt, wunde Herzen geheilt, Niedergebeugte aufgerichtet, Schwache befestiget und in Allen ein neues, religiös kirchliches Leben angeregt zu haben.
